

Ich freue mich, Sie, euch und besonders Reinhard Reimer und Laura von Dücker hier im Altonaer Museum zu einer Gedenkfeier für Elisabeth v. Dücker begrüßen zu dürfen.

Ein passender Ort, das **Altonaer Museum mit seiner besonderen Bedeutung** für Elisabeth und der GalionsfigurenSaal, eben wegen der Hinterfragung der Rollenzuweisung der Frauen, was sich auch im Titel unseres Buches „Nicht nur Gallionsfigur“ zeigt. Selbst die Fische in den Vitrinen finde ich passend, Elisabeth ist im Sternzeichen Fische geboren.

Mein Name ist Hildegund Schuster, viele von euch kennen mich, ich habe in den letzten Jahren gemeinsam mit Elisabeth die FrauenFreiluftGalerie geleitet und nach der schockierenden Nachricht von Elisabeths Tod, war ganz schnell klar, dass wir eine Gedenkveranstaltung für sie machen wollen, um ihre Bedeutung als Frauenrechtlerin, ihre Bedeutung für den Stadtteil Ottensen, für die Museumswelt und als Netzwerkerin noch einmal zu würdigen.

Coronabedingt ist die Teilnehmerzahl beschränkt, gern hätten wir noch weitere Personen eingeladen. Viele haben bedauert, aus terminlichen Gründen nicht teilnehmen zu können.

Den erste Kontakt zu Elisabeth hatte ich 1985. Ich hatte an einem Wandbild zur Industriegeschichte von Ottensen gemalt, das Buch „Ottensen – Geschichte eines Stadtteils“ war unsere Grundlage. Ich bekam den Hinweis, dass Elisabeth sicher eine Rede zu unserer Einweihung halten würde, da es ihr Thema sei. Wir kannten uns nicht, haben nur kurz miteinander telefoniert, leider konnte sie an diesem Tag nicht.

Dann kam 1988 der zweite Kontakt, ein sehr viel längerer. Ich bekam die Anfrage, ob ich als Wandmalerin an einem Projekt im Museum der Arbeit mitarbeiten wollte. So bin ich in den *Arbeitskreis Frauen im Museum der Arbeit* gekommen. 20 Frauen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Hintergründe: Studentinnen, Wissenschaftlerinnen, Angestellte, Rentnerinnen, wollten zum 800. Hafengeburtstag die Arbeit der Frauen im Hafen auf einem Wandbild sichtbar machen. Elisabeth war als einzige im Museum der Arbeit fest angestellt. Zeitgleich wurde eine Wandfläche gesucht und Recherchen im Hafen betrieben. Durch Unterstützung des damaligen Oberbaudirektors Egbert Kossak wurden uns die Flächen am Speicher am Fischmarkt zugesagt. Es folgten Entwürfe, Diskussionen, Finanzpläne. 1989 wurde das 1000 m² große Wandbild, nach drei Monaten Malerei zu dritt, mit einem großen Fest während des Hafengeburtstags eingeweiht. Gleichzeitig erschien der Katalog zum Wandbild „Nicht nur Gallionsfigur...“.

Ohne Unterstützung des Museums der Arbeit und mit einem dezimierten Frauenarbeitskreis setzten wir uns 1992 für das Companieraprojekt im sogenannten „Columbusjahr“ ein. Das Wandbild wurde gemeinsam mit der Künstlerin Olga Maradiaga aus Nicaragua um 300 m² erweitert, Handel Lateinamerika und Hamburg.

1995 nach dem Verkauf des Speichers am Fischmarkt, war unser Wandbild nicht mehr zu retten. Elisabeth von Dücker, Emilija Mitrovic und ich waren nun die verbliebenen Frauen, die sich um den weiteren Erhalt des Themas „Frauenarbeit im Hafen“ stark machten. Unterstützung bekamen wir durch Herrn Plagemann von der Hamburger Kulturbehörde. Auf kleineren Flächen wollten wir jeweils ein Thema zeigen, so entstand die Idee der anderen Art einer Perlenkette. Gemeinsam haben wir in der Projektleitung zu dritt 10 Wandbilder verwirklicht.

Durch unterschiedliche berufliche Einbindungen und Verpflichtungen wurde unsere Zusammenarbeit immer schwieriger, so dass es 2010 zu einer Trennung von Emilija Mitrovic kam.

In unserer Zweier-Projektleitung entstanden weitere 6 Wandbilder, sowie einige Restaurierungen. Von den insgesamt 16 Wandbildern existieren noch 12. Dies ist der ungefähre Verlauf der Entstehungsgeschichte der Frauenwandbilder.

Über die einzelnen Wandbilder und Konzepte spreche ich jetzt nicht, lade jedoch herzlich zu einer Führung morgen um 12 Uhr ein, Treffpunkt Lawaetzhaus.

Wir hatten unterschiedliche Schwerpunkte bei unserer gemeinsamen Arbeit und uns so hervorragend ergänzt. Elisabeth hat mit Leidenschaft die Interviews, die Recherchearbeit und die Öffentlichkeitsarbeit gemacht, mein Bereich waren die Finanzen, die Planungen rund um die Wände und die Malerei selbst. Bei der Suche nach geeigneten Wandflächen waren wir meist gemeinsam unterwegs, leisteten Überzeugungsarbeit für die Zusagen neuer Flächen. Unterstützung im Bezirksamt Altona erhielten wir besonders von Carsten Albers und dem Kulturausschuss.

Elisabeth verstand es auf allen Registern zu spielen, freundlich, einschmeichelnd, fordernd oder empört. Sie war oft ungeduldig, wenn es nicht schnell genug nach ihren Vorstellungen voran ging. Ja, wir hatten es nicht immer einfach miteinander.

Unermüdlich war sie, wenn es darum ging neue Wege zu finden, um das Wandbildprojekt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen: Führungen wurden im Rahmen des Hamburger Hafengeburtstages angeboten, zum Internationalen Tag der Frau, zur Altonale, zum Architektursommer und dem Festival Eigenarten. Mit Flyern, Postkartenserien, Filmen, Ausstellungen, Lesungen, einer eigenen Webseite, sogar mit einem QR-Code auf den Hinweisschildern an den Wandbildern lenkte sie die Aufmerksamkeit auf die FrauenFreiluftGalerie. Selbst die werbewirksame Umbenennung zur FrauenFreiluftGalerie kam von ihr.

Die Große Elbstraße und Neumühlen sind zu unserem zweiten Zuhause geworden, Arbeitstreffen fanden häufig dort unten statt, beliebte Orte waren hierfür das Café Schmidt oder die Semmannsmission. Am liebsten saß Elisabeth draußen in der wärmenden Sonne bei einer Tasse Cappuccino, selbst wenn es nur 8 Grad waren. Eigentlich wollten wir immer unsere lange Zusammenarbeit feiern, haben es vor lauter Terminen kaum geschafft, immerhin einen Besuch nach Berlin zum Wandbildmuseum. Auch von einem „Betriebsausflug“ nach Mexico, zu den großen Meistern der Wandmalerei, haben wir hin und wieder geträumt.

Jetzt bleibt die Frage, wie es weiter geht. Nach meinem anfänglichen Schock über den Tod von Elisabeth, bin ich jetzt dazu bereit, auch allein die FrauenFreiluftGalerie weiter zu führen. Unser letztes Wandbild war schon in Planung, mit einer Künstlerin hatten wir die ersten Treffen, mit zwei Wandflächen hatten wir geliebäugelt. Ich werde auf jeden Fall, auch Elisabeth zu Ehren, weitermachen, ihr werdet davon erfahren.

Und mein größtes Anliegen ist es, dass diese unermessliche Vielfalt von Elisabeths Aktivitäten und ihrer geistigen Arbeit nicht in der Versenkung verschwindet, sondern sicher verwahrt wird. Es gibt schon zarte Kontakte zum Frauenarchiv, auch das Staatsarchiv wäre denkbar. Auch in diesem Punkt werden wir sehen, was sich tut.

Und dann gibt es die Frage, ob sich ein Museum findet, das sich der Frauenwandbilder annimmt. Sie passen ja zu drei Museen, zum Hafenumuseum, zum Museum der Arbeit und zum Altonaer Museum.

Ich werde Elisabeth vermissen, freue mich aber, mit ihr diese lange Zeit von über 30 Jahren zusammengearbeitet zu haben.

Hildegund Schuster, Hamburg 26.09.2020